



*Prof. Dr. Wilhelm Salber,
Direktor des Psychologischen Instituts
der Universität zu Köln,*

referiert über die Forschungsarbeit seines Institutes, das sich seit 30 Jahren mit der Morphologie von Wirkungsräumen auseinandersetzt. Im Vordergrund steht dabei die Frage, wie die Bilder oder Gestalten von Wirkungsräumen unser Erleben und Verhalten bestimmen. Das wird durch eine methodische Bild-Analyse von Fall zu Fall in Erfahrung gebracht: sie bringt die „inhaltlichen“ Herstellungs- und Entwicklungsprozesse der individuellen seelischen Werke und Unternehmungen in den Blick.

PROF. DR. WILHELM SALBER:

„DENN WIR LEBEN WAHRHAFT IN FIGUREN“ -

ZUR MORPHOLOGIE VON WIRKUNGSRÄUMEN

Auch bei Psychologen ist der Wunsch Vater des Gedankens: Es wäre schön, wir könnten das Leben der Menschen wie das Leben der Pflanzen verstehen – so wie wir die Blumen als Gestalten, die sich entwickeln, sehen. Das nannte Goethe „Morphologie“; damit setzte er ein anderes Konzept in die Welt, mit Lebendigem wissenschaftlich umzugehen.

Menschen wie Pflanzen sehen und verstehen – das ist der Wunsch. Er drängt sich auf, weil die üblichen Reden über das Seelische die Zusammenhänge unseres Handelns und Erlebens nicht erklären. Triebursachen, Phantasie, Wollen, Gefühle sind keine Erklärungen. Sie tragen nicht dazu bei, die Gestalt menschlicher Wirkungsräume zu verstehen.

Aber es ist auch nicht zu übersehen, daß das Konzept einer Pflanzen-Morphologie sich nur schwer auf das Seelische übersetzen läßt. Wir haben nicht viel davon, wenn wir es einfach der üblichen Rede über das Seelische aufsetzen. Offensichtlich brauchen wir ein ganz anderes Konzept vom Seelischen – andere Bilder, andere Kategorien wenn wir die seelischen Pflanzen oder die seelischen Fische und Vögel sichtbar machen wollen.

Wirkungsräume sehen und verstehen – der erste Schritt.

Ein erster Schritt auf ein neues Konzept zu – eine psychologische Morphologie – liegt darin, den Gedanken einer Pflanze „an sich“ zu verlassen. Es waren zwei Balten, von Baer und von Uexküll, die einen entscheidenden Zwischenschritt machten: Sie sahen die Tiere nicht mehr isoliert („an sich“); sie definierten sie vielmehr von ihren

Wirkungsräumen her. Die Eigenart der Pflanzen oder Tiere läßt sich ablesen von ihrer spezifischen Merkwelt und Wirkwelt; Merken und Wirken sind dabei untrennbar miteinander verbunden. Wir haben bei den Pflanzen und Tieren mit Gestalten zu tun, die wir als Gebilde, als Gefüge, als Welten verstehen müssen. Es sind Kompositionen, bei denen Einzelglieder und Tätigkeiten auf das Ganze abgestimmt sind. Das kommt dem Gedanken Goethes nahe, wir sollten nicht von Substanzen und „Wesen“, sondern immer nur von „Wirkungszusammenhängen“ reden. Solche Wirkungsräume können wir sehen und verstehen – sie sind zugleich auch ein Rahmen für die psychologischen Erklärungen von Zusammenhängen. Ein altes Beispiel: Der Wald ist für Förster ein Gehege, für Liebespaare ein Versteck, für Bauern eine Eingrenzung, für Dichter ist er eine Stimmung, für den Jäger eine Wildbahn, für Grüne ein Kampfsymbol.

Sigmund Freud ging den Weg zu neuen Kategorien seelischer Lebenswelten weiter. Er fragte nicht mehr nach dem angeborenen „Wesen“ eines Menschen; Freud glaubte das Seelische nur verstehen zu können aus einem Wirkungsraum, den er „Familie“ oder „Familienkonstellation“ nannte. Die Verhältnisse eines Wirkungsraumes, der Eltern und Kinder umfaßte, seine Bewegung zwischen Möglichem und Unmöglichem, seine unglaublichen Schicksale brachten Kategorien zum Vorschein, auf die sich eine Morphologie des Seelischen stützen kann. Da ist von Herstellung, Widerstand, Abwehr, Verschiebung, Verdrängung, von Seelenhaushalt, von Verteilungen und Umverteilungen die Rede. Diese Kategorien machen tatsächlich Werkstatter und Wirkungsmächte sichtbar, die aufdecken, wie das Seelische Wirkungszusammenhänge gestaltet und wie es durch sie gestaltet wird.

In seinen späten Arbeiten hat Sigmund Freud – vom Prototyp des Wirkungsraumes der Familie aus – auch die Kulturbildung des Seelischen als einen umfassenden Wirkungsraum verstanden, ohne den die Regungen einzelner Menschen psychologisch nicht zu erklären sind. Freuds Schüler W. Reich hat den spezifischen Wirkungsraum des Faschismus von dieser psychoanalytischen Kulturpsychologie her interpretiert. Er deckt die Figuration auf, die die Umbildung des Familienvaters in einen Führer mit sich bringt, der die Massen zugleich entlastet und belastet. Dadurch wird ein kollektiver Wirkungsraum aufgebaut mit besonderen Anreizen, mit Begrenzungen, mit Einschränkungen und Auswegen. Bis ins einzelne zeigt W. Reich, wie das Seelische in diesem Wirkungsraum seine Gestalt gewinnt durch Uniformen, Abzeichen, Literatur, Handlungsanweisungen, Glaubenssätze, Symbole, Feindbilder und Rationalisierungen.

Wie bestimmt die Gestalt von Wirkungsräumen menschliches Erleben und Verhalten?

Jetzt ist der Boden bereitet für eine Gedankenentwicklung, die den Wunsch, Seelisches als Gestaltbildung zu verstehen, mehr und mehr in wissenschaftliche Umgangsformen übersetzt. Die Frage, die eine Psychologie vor allem interessiert, ist die Frage nach Wirkungszusammenhängen. Diese Frage wird morphologisch abgewandelt in die Frage, wie die Gestalt von Wirkungsräumen unser Erleben und Verhalten bestimmt.

Die Analyse von Kulturbildungen zeigt, daß Seelisches nicht als etwas angesehen werden kann, das „im Innern“ sitzt. Das Seelische ist in jedem Augenblick bestimmt durch ein Ausein-

ander und ein Ineinander: Das Seelische existiert als Wirkungszusammenhang nur, indem es sich kleidet, indem es Orangenmarmelade ißt, indem es bei seinen Auftritten die Blicke der anderen, Möbeleinrichtungen oder Verkehrsvorschriften einbezieht. Das Seelische ist nicht ein Wesen, dem eine Welt parallel läuft – es ist nichts anderes als der Wirkungsraum, den es gestaltet und durch den es gestaltet wird.

Das Auseinander zeigt sich im Extrem darin, daß die Wirkungsräume des Seelischen eine inflationäre Verwandlung in die Vielfalt der Wirklichkeit mit sich bringen. Demgegenüber wird das Ineinander deutlich als eine Wirklichkeit anziehender oder erschreckender Bilder, die die Vielfalt der Lebensregungen zusammenfassen. Da wir unter Wirkungsraum die ganze Welt des Seelischen zu verstehen suchen, kann es sich bei diesen Bildern nicht um „Vorstellungen“ im Kopf handeln; es sind gelebte und bewegte Bilder, die unsere Auftritte bestimmen. Darüber sagt uns die Werbung oft mehr als eine Psychologie, die immer noch mit Begriffen der Aufklärung seelische Lebenszusammenhänge erfassen will.

Es ist notwendig, Bilder zu analysieren.

Nun ist aber auch die Rede von den „Bildern“ immer in Gefahr, zu einem Klischee zu werden. Daher muß die Frage nach Kategorien der seelischen Wirklichkeit zu einer Bildanalyse weiterführen. Das Ineinander-Auseinander des Seelischen bringt es mit sich, daß die vereinheitlichenden Bilder sich nur in Umbildungen, in Umsatz und Austausch, in Übergängen entfalten können. Es gibt im Seelischen nichts, das sich

selbst genügt, „rein“ für sich isolierbar oder uniform ist, keine festen Elemente, keine unsterblichen Konstanten. Daher kann man das Seelische auch nicht in aktiv oder passiv, Stoff oder Form, rein oder gemischt aufteilen. Was in Wirkungsräumen zur Wirkung kommt, ist immer etwas Doppeltes und Dreifaches. Ohne diese Beweglichkeit ließe sich die Wirklichkeit, die wir „Wald“ nennen, nicht das eine Mal in dieses, das andere Mal in jenes Bild zusammenbringen.

Aus diesem Grund interessieren uns nicht die Bilder von Wirkungsräumen „an sich“, sondern Bilder in Bewegung, in Gestaltung und Umgestaltung, Bilder als Behandlung und Verstehen von Wirklichkeit, Bilder als Verhältnisse, als Austausch, als Umsatz, als Übergang. Denn nur in diesen Wirkungsprozessen, in Aneignen und Umbilden, in Gestaltet-Werden und Verrücken dieser Gestaltungen kommt Seelisches zustande. Es existiert im Erfahren von Wirkungsräumen: Seelisches (!) erfährt sich als Ausdehnung, als Festlegung, als Anreiz, als Entwicklung, als Anders-Werden.

Die Wirkungsräume des Seelischen lassen sich daher eindrucksvoll verdeutlichen durch die Werke der Kunst – seelische Wirkungsräume sind kunstanaloge Gebilde. Opern oder Musikdramen, als komplette Figurationen – mit Orchestrierung, Partitur, Kostümierung, Bühnenbild, Zusammenklang, Aktion, Dramatik –, das gibt uns ein Bild vom Seelischen, das alles überschreitet, was wir uns mit den üblichen Begriffen als „Psyche“ zurechtmachen. Gerade die Oper macht uns auch nochmals das Doppelte und Dreifache des Seelischen deutlich: Der Wirkungsraum des Seelischen ist ein ausgedehnter, mehrdimensionaler, mit „Oberfläche und Tiefe“ ausgestatteter Betrieb.

Jetzt sind wir einer Morphologie „nach Wunsch“ schon etwas nähergerückt: Die Gestalten des Seelischen lassen sich klassifizieren nach Art von Opern, Dramen oder Märchen – gleichsam als Theateraufführungen, in denen sich das Seelische organisiert. Das sind Wirkungsräume, in denen Dinge, Instrumente, Einrichtungen, Materialien zu Wirkungsqualitäten des Seelischen werden – das hat mit Halt, mit Festlegungen, Einwirkungen, Herausforderungen, Widerständen, Umbildungen zu tun. Wir stoßen aber auch auf vielfältige Wirkungsprozesse, auf Lücken, Ergänzungen, Störungen, umfassende Maßverhältnisse, Verkehren.

Im Rahmen dieser Gebilde können wir fragen, wo etwas weitergeht, wo sich etwas verkehrt, wo etwas zueinander paßt, wo etwas voneinander abweicht, wo etwas an seine Grenzen kommt, wo es unantastbar wird, wo es sich nicht mehr behandeln läßt. (Diese Fragen können wir auch von bestimmten Wirkungsqualitäten her stellen, von Dingen, Instrumenten, Einrichtungen, Institutionen, von Über- und Unterordnungsverhältnissen her. Dann zeigt sich zugleich, daß man Waren, Tätigkeiten, Werbungen nicht ohne eine Analyse der Wirkungseinheiten, in denen sie ihren Stellenwert haben, psychologisch einordnen kann.)

Die Analyse von Wirkungsräumen (Wirkungseinheiten) läßt erkennen, daß das Seelische eine ungemein bewegliche Angelegenheit ist. Die Wirkungsräume des Seelischen werden ständig in Verwandlungen einbezogen, und sie gestalten sich auch in immer neuen Verwandlungen aus. In seinen Verwandlungen – und im Hinblick auf eine Vielfalt anderer Verwandlungsmöglichkeiten – scheint das Seelische überhaupt seinen Sinn zu finden.

Seelische Lebensformen sind Gestaltungsprozesse von Figurationen.

Nun sieht es so aus, als hätten wir uns auf der Suche nach den seelischen Pflanzen und Tieren ganz in der Fülle von Verwandlungen verloren und dabei sei uns die Frage nach der Gestalt seelischer Wirkungsräume aus dem Blick geraten. Das ist aber nicht der Fall; im Gegenteil, wir sind nun an dem entscheidenden Drehpunkt angelangt. Die Gestalten oder Gebilde, in denen das Seelische seine Wirkungsräume organisiert, sind seine Umgangsformen mit Verwandlung. Sie sind die Ausgestaltungen oder Figurationen, in denen das Seelische die Verwandlungen der Wirklichkeit ausschöpft und zugleich in stabile und entwicklungsträchtige Verfassungen bringt.

Die seelischen Lebensformen sind Gestaltungsprozesse, die erproben und auskreisen, wieweit uns Verwandlungen tragen, wo wir an Grenzen stoßen, wo wir in ein Chaos geraten. Die Gestalten, die wir suchen, sind keine starren Gebilde; sie sind vielmehr Kultivierungsprozesse, in denen wir die Alltagsformen festlegen, die es uns erlauben, durch eine Welt von Verwandlungen zu reisen. „Tiefe“ ist daher kein Ort oder keine Schicht, die „dahinter“ oder „wesentlicher“ ist. „Tiefe“ hat damit zu tun, daß wir betroffen werden durch die nie perfekt zu lösenden Spannungsverhältnisse zwischen Verwandlungen und Gestaltbildungen. Was wir als „Gefühle“ ansehen, sind die Qualitäten des Erlebens, in denen wir diese Wirkungsverhältnisse verspüren.

Es ist nicht zu übersehen, daß die Gestalten, die wir aufgesucht haben – als Entsprechungen zu den Gestalten der Pflanzen und Tiere – nicht etwas Harmonisches, Glattes, Einfaches sind. Die Beobachtung von Wirkungsräumen mocht

darauf aufmerksam, daß Gestalten als Umgangsformen mit Verwandlung weit ausgedehnte, widerspruchreiche Gebilde sind, die sich durchaus mit komplizierten Fabrikationsanlagen vergleichen lassen.

Hierzu paßt das Thema dieses Vortrags: „Denn wir leben wahrhaft in Figuren“ (R.M. Rilke). Nachdem sich gezeigt hat, daß Seelisches nicht im „Inneren“ zu finden ist und daß Gestalten ausgedehnte Gebilde sind, in denen die Verwandlungen der Wirklichkeit kultiviert werden, kann nicht das Mißverständnis aufkommen, mit Figuren sei gemeint, wir „identifizierten“ uns mit bestimmten Personen. Wir suchen nicht die menschlichen Pflanzen und Tiere dadurch aufzufinden, daß wir nach menschlichen Dickhäutern, Drohnen, Raubtieren, Mauerblümchen oder Kakteen suchen.

Die Analyse von Wirkungsräumen legt schon eher nahe, bei Wirkungsfigurationen an unpersönliche, dramatische Gebilde oder Auführungsprozesse zu denken: Das Seelische gestaltet sich so aus, als lebe es ständig in den Verhältnissen einer Katastrophenwelt oder als müsse es einen langen Marsch durch viele unwirtliche und feindliche Länder auf sich nehmen, um zu einem Paradies zu gelangen, oder als sei der gelebte Wirkungsraum den Verhältnissen entsprechend, die sich bei einer Reise auf hoher See zeigen. Figurationen sind die Gebilde und Prozesse, in denen die Bilder solcher Seelenlandschaften oder -kulturen entfaltet werden.

Der Betrieb von Wirkungsräumen.

Das sind Hinweise darauf, was gemeint ist mit dem Leben in Figuren. Aber das sind noch keine ausreichenden Erklärungen. Bei der Frage nach den menschlichen Pflanzen und Tieren geht es

nicht nur um die Beschreibung und um Sinnbilder für Wirkungsräume. Morphologie bedeutet, daß wir genauer analysieren wollen, wie Wirkungszusammenhänge zu erklären sind: was zusammenpaßt, was sich ergänzt, was sich abwandelt, was sich weiterentwickelt, was stört. Noch mehr: Eine Psychologische Morphologie will die Bilder von Wirkungsräumen im ganzen herausheben – als seien es Muster, Kompositionsprinzipien, Programme seelischer Unternehmungen und Betriebe. Damit bleiben wir dicht an dem Vergleich des Seelischen mit kunstvollen Gebilden wie der Oper, der musikalischen Komposition oder dem Film.

Kurz: Gesucht werden Kategorien, die ein Ganzes kennzeichnen können und zugleich damit das Wirkungsgefüge, das dieses Ganze bewegt. Wo finden wir Figurationen, die nicht allein Bilder für das Ganze verfügbar machen, sondern zugleich auch aufdecken, wie ein ganzes Werk funktioniert? Denn wir wollen das wie ein Getriebe sehen, was in den Wirkungsräumen ineinandergreift – Freunde, Feinde, Begehrtes, Aufgaben, Instrumente, Dinge, Einrichtungen, Verwaltungsapparate, Widerstände, Konflikte. Das ist eine ganze Menge; aber das gehört nun einmal alles zum Seelischen, wenn wir es als Wirkungsraum verstehen (darin kommt Seelisches zum Ausdruck, darin versteht und behandelt sich Seelisches; darin definiert sich Seelisches).

Dennoch geht das Seelische nicht in dieser Verwandlungsvielfalt unter; denn es bringt das Hin und Her zwischen Gestalt und Verwandlung in ein Gefüge von Grundverhältnissen und -prozessen. In ihnen werden verschiedene Typen von Verwandlungsschicksalen ausgehandelt – Baupläne von Wirkungsräumen, Bildprogramme, Lebensmuster.

In diesen typischen Mustern haben wir nun die Figurationen vor uns, die wir als Morphologien von Wirkungsräumen kennzeichnen können; denn wir sehen hier das Ganze und seine Verhältnisse, ein Grundproblem und seine Abwandlungen – aufeinander bezogen wie eine Gestalt und ihre Metamorphosen. Das hat nicht viel mit Rationalem und formaler Logik zu tun; das paßt zueinander wie Lebendiges zu Lebendigem, wie Bilder zu Bildern passen. Man kann auch sagen, das paßt zusammen wie die Figurationen eines Märchens zusammenpassen.

Märchen – die Grundfigurationen seelischer Wirkungsräume

Als ich die Stichworte meines Vortrags für das Programm dieser Veranstaltung festlegte, wurde ich gefragt, ob ich das nicht etwas anders formulieren könne; denn bei der Formulierung „märchenhafte Gebilde“ würde man an die Märchen denken, und das hätte ich doch wohl nicht gemeint. Ich habe es ernst gemeint mit den Märchen. Märchen sind Selbstdarstellungen des Seelischen; genauer: der Figurationen, die seine Wirkungsräume zusammenhalten. Sie sind Selbstdarstellungen in einer den Figurationen entsprechenden Bildsprache und Bild-Logik.

Mit Hilfe einer Märchenanalyse lassen sich die Grundfigurationen seelischer Wirkungsräume verdeutlichen, die sich wie ein Muster oder eine Partitur durch Freunde, Feinde, Begehrtes, Aufgaben, Dinge, Institutionen, Widerstände hindurchziehen. (Märchenanalyse macht verständlich, warum wir Psychologie nicht gleichsetzen können mit dem Aufdecken von Trieben, von Vorstellungen, von Phantasie; warum wir sie nicht gleichsetzen können mit der Erforschung des Inneren, von Subjekten oder des Individuellen.

Märchenanalyse bedeutet aber auch, daß wir beim Aufdecken von Figurationen nicht mit beliebigen Einfällen, mit Symboldeutungen oder mit Sinn-Erzählungen weiterkommen. Märchenanalyse ist eine ziemlich aufwendige morphologische Methode, die sich immer nur anhand der (empirischen) Untersuchung eines Lebensschicksals, einer Institution, eines Unternehmens oder einer Zeitkultur durchführen läßt. Entsprechend dem morphologischen Konzept von Wirkungsräumen haben wir beispielsweise die Figurationen untersucht, die die Wiedervereinigung als ein „märchenhaftes“ psychologisches Problem kennzeichnen. Wir haben solche Untersuchungen durchgeführt über die Wirkungszusammenhänge von Filmen und Werbefeldzügen. Wir untersuchen damit die Probleme, die sich in Betrieben und Institutionen zeigen, und wir stützen nicht zuletzt auch eine Kurztherapie auf solche Märchenanalysen.

Bei der Umgestaltung eines alten Unternehmens, das von einem großen Konzern aufgekauft wurde, zeigten sich schon während des Neuaufbaus vielversprechende Erfolge und zugleich scheinbar lähmende Probleme beim höheren Management. Der junge Chef brachte die Arbeiter in den Werken und die Mitarbeiter in der Verwaltung in Schwung, Verteilung und Werbung funktionierten gut – nur bei den leitenden Angestellten lief es nicht richtig.

Das hing damit zusammen, daß der Chef immer schneller war mit seinen Überlegungen und Veränderungen als die Direktoren, denen er die Ausführung seines Konzepts für den Neuaufbau übertrug. Was die angefangen hatten, brachte er geschickter und wirksamer zu Ende; noch ehe sie fertig waren, war er schon auf einem neuen Weg. Es half nichts, daß ihm Unternehmensberater etwas über Deligieren müssen, Kommuni-

kation und Harmonie erzählten. Solche Ratschläge haben nicht viel mit den dramatischen Figurationen von Wirkungsräumen zu tun, und sie können daher auch keinen Wirkungszusammenhang tatsächlich verändern. Daher kam auch gar nicht die Frage auf, ob es denn überhaupt zu einer Veränderung kommen müsse.

Die Morphologie des Unternehmens hatte nämlich mit einer Figuration zu tun, bei der die Dramaturgie von Umbildungen überhaupt zum „Inhalt“ für den ganzen Wirkungsraum des Betriebs wurde. Zur Selbstentfaltung von Umbildungen gehört einerseits, daß eine Gestalt, die sich durchsetzen will, notwendig andere Gestaltungen modifiziert und zur Seite drückt. Andererseits gehört zur Selbstentfaltung von Umbildungen, daß ausgehandelt wird, wie Abwehr gegen die Umbildung entsteht, wie Metamorphosen, Rückzugsmöglichkeiten, aber auch neue Erfindungen produziert werden.

Seltsamerweise kommt dabei in den Problemen und in den Hemmnissen der Unternehmensführung so etwas wie ein „Liebeszwang“ zum Vorschein. Die Gestalt, die sich durchsetzen will, sucht alles andere in ihre Umarmung zu zwingen. Wenn diese Umarmung zu heftig wird, werden die anderen Gestalten gezwungen, auf andere Umbildungen zu drängen oder den Liebeszwang zu neuen Taten zu veranlassen. Bei der Umgestaltung des Betriebes kam durch diesen „Liebeszwist“ ein Hin und Her in Gang, das für die Gesamtentwicklung fruchtbar wurde.

Diese Figuration, die eine Übersetzung des Märchens vom „Wolf und den sieben Geißlein“ ist, gab dem ganzen Wirkungsraum des Unternehmens, wie man so sagt, „Lebenssinn“ – das wirkte sich zunächst einmal förderlich auf den Um-

gestaltungsprozeß des alten Unternehmens aus. Im Augenblick waren auch keine Veränderungen anzuraten. Aber für die Zukunft ließ sich aus der Figuration bereits ableiten, mit welchen Metamorphosen der Gesamtgestalt Gefahren für die Entwicklung des Unternehmens aufkommen könnten. Gefahren ergeben sich, wenn die Auseinandersetzung zu einem Ritual wird, das sich immer wieder nur selbst wiederholt, oder wenn die eine Seite sich versteinert, während die andere Seite sich nur noch abstrampeln kann, oder wenn die ganze Umbildung vereinfacht wird zu einer Vernichtung der einen oder der anderen Seite.

Jede Lebenswelt, jede Kultur, jedes Unternehmen, jeder Verwaltungsapparat, auch wenn sie noch so vernünftig organisiert zu sein scheinen, all diese Wirkungsräume werden durch märchenhafte Figurationen seelisch belebt. Man kann sogar so weit gehen: Ob es ein alter oder ein ganz frisch eingerichteter Betrieb ist, was in solchen Unternehmungen zusammenwirkt, setzt notwendig eine märchenhafte Figuration ins Werk. Diese Figuration gibt allen Vorgängen in einem Wirkungsraum ihren Stellenwert; auf sie lassen sich die Fragen beziehen, die sich im Zusammenhang mit der Analyse von Wirkungsräumen ergaben: Wo sind bewegliche Seiten, wo sind Begrenzungen? Wo kann sich etwas umwandeln, wo kann sich etwas verkehren? Wo zeigen sich verwandte Züge, wo sind Lücken, wo wird etwas unverfügbar?

Das Psychologische Institut (II) der Universität zu Köln hat sich seit 30 Jahren mit der Morphologie von Wirkungsräumen beschäftigt. Es war ein langer Weg vom Wunsch zur Entwicklung eines psychologischen Konzeptes; denn hier wird nach anderen Kategorien gefragt als nach

denjenigen, die als psychologische Kategorien vertraut sind. Wenn man nach Wirkungsräumen fragt, muß man seine Auffassung von Psychologie ändern – indem wir die Wirklichkeit der Bilder zu erforschen suchen, beginnen wir die Psychologie umzudefinieren.

Ich habe 30 Jahre psychologischer Tätigkeit in 30 Minuten darzustellen gesucht. Daher muß ich neben Wunsch und Gedanken an menschliche „Pflanzen und Tiere“ auch noch die Hoffnung mobilisieren, die Hoffnung, daß es mir gelungen ist, wenigstens etwas von dem Satz deutlich zu machen ... „denn wir leben wahrhaft in Figuren“.